

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia (Wahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenpfeil  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/A. oder deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Genotowska 18.  
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

## Restaurant Hotel Manntouffel. Wintergarten.

Mittwoch, den 25. November:  
**Abend-Concert.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Kop.

### Von der Staatsbank.

Auf Grund des allerunterthänigsten Vortrags  
 des Herrn Finanzministers hat Seine Majestät  
 der Kaiser am 1. November (a. St.) 1891  
 Allerhöchste Befehle erlassen:

I. Mit Rücksicht auf die größtmögliche Er-  
 leichterung den Inhabern der Prämien-Pfandbriefe  
 der Reichs-Adels-Agrarbank die auf diese Pfand-  
 briefe am 15. November c. zu leistende 7. Ein-  
 zahlung im Betrage von 20 Rbl. zu verlängern,  
 aus 4 pCt. pro anno, auf drei Zahlungen, unter  
 der Bedingung,

1) daß die erste dieser Zahlungen im Betrage  
 von 7 Rbl. auf den 15. November c. festgesetzt  
 wird, die zweite gleichfalls im Betrage von 7 Rbl.  
 auf den 15. März und die dritte im Betrage von  
 6 Rbl. auf den 15. Juli 1892 und 2) daß im  
 Falle der Nichtbezahlung zum Termin es den In-  
 habern von Interimsscheinen überlassen wird die  
 Zahlung im Laufe eines Respitmonats zu entrich-  
 ten, wobei von ihnen eine Pbn erhoben wird für  
 Verabsäumung des Termins aus 6 pCt. pro  
 anno; und

II. es dem Finanzminister anheimzustellen für  
 die ganze Zeit Fristverlängerungen festzusetzen, d. h.  
 bis zum 15. Juli 1892, den Betrag und die Be-  
 dingungen der Darlehen zu bestimmen, die aus der  
 Staatsbank, sowohl gegen Unterpfand von In-  
 terimsscheinen, als auch von vollbezahlten oben er-  
 wähnten Prämien-Pfandbriefen ausgegeben werden.

Auf Grundlage dieses Allerhöchsten Befehles  
 und gemäß der Verfügung des Herrn Finanzmini-  
 sters, beehrt sich die Staatsbank zur allgemeinen  
 Kenntniss zu bringen, daß die verlängerte Bezahlung  
 der Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank  
 unter folgenden Bedingungen ausgeführt werden  
 wird.

1) Auf Rechnung der für jeden Prämien-Pfandbrief der Reichs-Adels-Agrarbank zu zahlenden 20 Rbl. Kapital müssen in baarem Gelde entrichtet werden:

Am 15. November 1891 — 7 Rbl. und die Zinsen von dieser Summe von 4% pro anno vom 15. November 1889 an 56 Kop., am 15. März 1892 — 7 Rbl. und die Zinsen von 4% pro anno vom 15. November 1889 an 66 Kop. und am 15. Juli 1892 — 6 Rbl. und die Zinsen von dieser Summe von 4% pro anno vom 15. November 1889 an 64 Kop.

Anmerkung. Der Werth der am 1. November 1891 und 1. Mai 1892 fälligen Coupons wird nach Abzug der Kapital-Rentensteuer, à conto der Einzahlungen in Anrechnung gebracht werden, welche auf den 15. November 1891 und 15. Juli 1892 festgesetzt sind.

2) Die Ertheilung von Darlehen gegen 5 proz. Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank, sowie auch gegen Interimsscheine auf diese Pfandbriefe, auf welche alle fälligen Einzahlungen geleistet sind, im Betrage von nicht über 75 pCt. der auf diese Pfandbriefe und Scheine ausgeführten Zahlungen, wird von der Staatsbank und deren Anstalten aus 4 pCt. pro anno bis zum 15. Juli 1892 ausgeführt werden.

Bei fälligen Einzahlungen auf die Interimsscheine, welche in der Staatsbank verlegt sind, können aus der Bank den Einzahlungen entsprechende Ergänzungsdarlehen ertheilt werden, mit Anrechnung derselben auf die Einzahlungen.

3) Die Gewinne, welche bei der Ziehung am 1. Mai 1892 auf die bestimmten Nummern der Serien und Pfandbriefe fallen werden, gehören den Besitzern der Interimsscheine der entsprechenden Nummern der Serie, als auch des Pfandbriefes, wenn nur diese Interimsscheine ihre Gültigkeit nicht verloren haben (siehe § 7 dieser Bekanntmachung).

4) Die Entrichtung der oben erwähnten Einzahlungen zum 15. November 1891 und 15. März 1892 wird von den diese Zahlungen in Empfang genommenen Institutionen bestätigt durch Auslieferung eines entsprechenden Stempels auf der Rückseite der Interimsscheine 6. Einzahlung, welche bei diesen Zahlungen vorzuweisen sind.

5) Die oben erwähnten Zahlungen auf die Interimsscheine 6. Einzahlung werden nur von den Institutionen entgegengenommen, von welchen die zur Zahlung

vorgestellten Scheine ausgefertigt sind.

6) Die Vollzahlung der Prämien-Pfandbriefe vor dem Termin, wird an den für die Termin-Zahlungen festgesetzten Tagen und außerdem ein Mal in der Woche, des Mittwochs, sowie an den Tagen, die außerdem festgesetzt werden, falls dies nothwendig erscheinen sollte entgegengenommen.

7) Ein Interimsschein, auf welchen die Einzahlung auch im Laufe des Respitmonats nicht erfolgt, verliert seine Gültigkeit und der Inhaber desselben verliert alle bereits geleisteten Einzahlungen, sowie auch das Recht die folgenden Einzahlungen auf denselben zu entrichten. Der Serien- und Nummer-Bogen, welcher dem ungültig gewordenen Interimsschein entspricht, gelangt zur Verfügung der Staatsbank.

8. Die Interimsscheine 6. Einzahlung auf die Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank mit den darauf befindlichen Stempeln über Entrichtung der zum 15. November 1891 und 15. März 1892 fälligen Einzahlungen können aus einer Hand in die andere gehen ohne Beobachtung irgend welcher Formalitäten.

## Juliana.

### St. Petersburg.

Am Namenstage S. R. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch am 8. (20.) November, wurde, wie der „Papan. Bzer.“ meldet, in der Michael-Artillerie-Schule eine Liturgie und ein Dankgottesdienst abgehalten. Der gottesdienstlichen Feier wohnten der Direktor der Michael-Artillerie-Akademie und -Schule, die obrigkeitlichen Personen, Professoren, Offiziere und Junker bei. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Anwesenden in den Konferenz-Saal der Anstalt, wo ein feierlicher Aktus abgehalten wurde und die Beförderung von 10 Junkern zu Porleups-Junkern und einem Junker — zum Feldwebel stattfand. An den Aktus schloß sich ein Festmahl der Junker, die sodann nach Hause entlassen wurden.

Am selben Tage fand auch in der St. Petersburg-prototypischen Artillerie-Schule ein Fest statt. Es begann mit einem Dankgottesdienste im Speisesaal der Schule, wo sich der Direktor der Schule, das Lehrpersonal und die Zöglinge versammelt

hatten. Darauf wurden die neueregetretenen Schüler feierlich zur Eidesleistung geführt und das Fest mit einem Mahl beschlossen. Die Schüler wurden zur Feier des Tages nach Hause entlassen.

Nachdem nun auch, das Verbot der Weizenausfuhr erfolgt ist, wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, welchen Einfluß das Getreide-Ausfuhrverbot auf die Getreidepreise gehabt hat, ehe noch das allernueste Ausfuhrverbot erfolgte. Der „Bzer. Finanzkorrespondenz“ giebt darüber einigen Aufschluß. Es stellt sich nämlich heraus, daß nur die Preise auf Getreide und Hafer eine fallende Tendenz zeigten, jedoch nicht in den von der Missernte heimgesuchten Gegenden. In letzteren stiegen im Gegentheil die Haferpreise, während die Getreidepreise in ihrer Höhe unverändert blieben. Was Roggen und Weizen betrifft, so hat das Ausfuhrverbot die Roggenpreise nicht heruntergedrückt, die überall nicht nur fest blieben, sondern das Bestreben, in die Höhe zu gehen, mit Erfolg an den Tag legten. Daß die Weizenpreise, nachdem diesem Getreide die Ausfuhr offen gelassen war, steigen würden, konnte unschwer vorausgesagt werden. Began doch Weizen als Zusatz zum Roggen in der Volksverpflegung einen hervorragenden Platz einzunehmen, so daß der Roggenverbrauch sich sogar merklich verringerte, und zwar in dem Maße, als in den inneren Gouvernements auf 60 bis 70 Procent Weizenmehl 80 bis 40 Procent Roggenmehl hinzugehen wurden. Die Getreidehändler kauften Weizen und Roggen zu gleichen Theilen ein. Es wird nun abzuwarten sein, welchen Einfluß das Weizenausfuhrverbot auf die Weizenpreise haben wird. Nach Analogie der Beobachtungen, die der „Bzer. Finanzkorrespondenz“ über das dem Ausfuhrverbot unterliegende andere Getreide angestellt hat, stände eine Steigerung der Weizenpreise in Aussicht.

Der „Mosk. D. Zig.“ wird von hier geschrieben: Der Winter legt bei uns plötzlich recht rauh ein — es gab bereits 12 Grad Kälte, was für diese Zeit die beträchtliche Differenz von etwa 10 Grad unter dem normalen Mittel bedeutet. Dabei sind wir ohne Schnee, was die Kälte noch empfindlicher macht. Freilich hat uns dieser erste Frost auch sonnenige Tage dafür gebracht, aber der Winter auf Nädern nimmt sich doch sehr ungemüthlich aus. Dabei läßt sich die Influenza nicht abhalten, sich immer mehr auszudehnen. Den Berichten der städtischen Hospitäler zufolge ist die Zahl der Influenza-Kranken, welche in ihnen Heilung

Nachdruck verboten.

## Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit  
 von  
 E. von der Hove.

(38. Fortsetzung.)

„Ja, Herr Volkheim,“ antwortete der andere, „so sagte ich. Wenn Sie es jedoch vorziehen, daß ich mich entfernen soll, so befehlen Sie es. Um keinen Preis möchte ich Ihnen ausbringlich erscheinen. Nur Theilnahme mit dem Vaterherzen löste mir die Zunge!“

Herrn Volkheim's Blick ward starr. Was war das? Wie auf ein Gespenst stierte er auf den Sprecher. Sollte trotz aller angewandten Vorsicht, trotz der Verbannung des leidlichen Sohnes doch etwas hinausgedrungen sein über die vier Wände dieses Hauses, was — sein Stolz forderte es — eine Seele nur ahnen durfte?

Sein Stolz! War noch eine Regung von Schwäche in ihm, der Gedanke schlug dieselbe in die Flucht.

„Sprechen Sie, ich weiß nicht, wovon Sie reden,“ sagte er mit gezwungen harter Stimme, „aber ich fordere jetzt von Ihnen rückhaltlosen Aufschluß!“

Der Ungar sah zum zweitenmal in dieser Stunde eine beabsichtigte Wirkung seiner Worte verfehlt, aber die Ueberraschung beeinträchtigte seine gewohnte Sicherheit nicht.

Herr Volkheim,“ entgegnete er, „ich bin nur ein aus Gnaden Aufgenommener für Ihre Kreise, — ich kenne Ihre Anschauungen und weiß, daß Sie Alles, was außerhalb derselben steht, mit Mißachtung betrachten. Wenn ich deshalb in diesem Fall reden soll, so muß ich betonen, daß nicht etwa Sensationslust, wie Sie solche einem Nichtgleichberechtigten zuschieben könnten, mich veranlaßt, Ihnen eine Wahrheit zu enthüllen, welche sonst vielleicht

für immer Ihrem Auge verschlossen bliebe. Ihr, Herr Sohn, Herr Volkheim, war mein intimster Freund. Wir hingen aneinander fast wie Brüder und es verging kein Tag, an welchem wir nicht beisammen waren. Mag er leichtsinnig gewesen sein, — wer von uns war das nicht in jüngeren Jahren? — er besaß eine nicht gewöhnliche Idealität und diese gleiche Eigenschaft — denn ich bin Künstler, mein Herr, — zog uns mächtig an und verschmolz unser Leben zur innigsten Gemeinschaft. Ich habe Ihnen Hans kennen gelernt. Er ist der edelsten Gedanken und Ziele fähig; leicht empfänglich, wie er zu dem Zwecke sein muß, ist er allerdings auch allen äußern Einflüssen leichter zugänglich, und er fiel in Versuchungen, denen er erlag. Aber das stört den Idealismus nicht. Die Welt, die reale ist da, ihrem größten Gegensatz, dem Ideal, zu dienen. . . . So habe ich Ihren Hans lieben gelernt, und wie Messerliche trifft es mich deshalb ins Herz, wie man über ihn spricht. Man glaubt nicht an seine Entfremdung in dem Sinne, wie ich vorhin solche andeutete. Man legt derselben vielmehr die grauenhafteste Deutung zu Grund —“

Der Kaufherr war auf seinen Sessel zurückgefunken; er fühlte seine Kräfte ermatten und um keinen Preis wollte er dem andern sich verrathen.

„Drücken Sie sich klar aus. Was spricht man?“ tönte es von seinen Lippen, indes seine Augen dem Ungar abgewandt waren.

So sah er nicht den diabolischen Ausdruck, der dessen Gesicht überflor.

„Es fällt mir schwer, Herr Volkheim, Ihnen die Antwort zu geben,“ jagte er mit gemessener Laagsamkeit. „Man bringt die Katastrophe in ihrem Hause mit seiner Abreise in Verbindung!“

Der Kaufherr blickte nicht auf. Er verbarnte unbewegt in seiner Stellung. Und der andere fuhr fort:

„Man weiß wohl selbst nicht, was man glauben soll, aber die Gerüchte, so unzusammenhängend sie auch sind, durchdringen die Luft. Das bestimmteste ist wohl, daß der junge Herr Volkheim um des plötzlichen Todes seiner Mutter Willen hat fort müssen!“

Mit einem Sprunge stand der Großhandels-herr auf seinen beiden Füßen. Seine Stirnabern waren dick geschwollen.

„Wer sagt das?“ stieß er aus.

„Ich sagte es bereits, die Welt!“ gab der Ungar mit Uebergewicht zur Antwort. „Es ist ja zweifellos, daß sie, wie so oft, etwas spricht, ohne es vertreten zu können, aber woher ein Gerücht stammt, wer will es erlöschern?“

Der Kaufherr mußte selbst in der maßlosen Bestürzung, in der er sich befand, die Wichtigkeit dieser Theile zugeben. So sollten denn alle Opfer umsonst gebracht sein! Man verurtheilte den Abwesenden vielleicht härter als den Anwesenden! Aber er mußte sich aufraffen. Einer, der Zutritt zu diesen Gesellschaftskreisen hatte, stand ihm ja gegenüber. Demgemäß mußte er handeln.

„Es ist selbstverständlich Lug!“ stieß er aus.

„Die Welt ist immer nur zu gern bereit ihre müßige Zeit mit falschem Gerede auszufüllen. An dem Allen ist nicht ein wahres Wort!“

„Er lügt, tiefathmend.“

„Habe ich Ihre Erlaubniß, dem Gerücht entgegenzutreten?“ sagte Janos Sandory mit der ihm eigenen, einschmeichelnden Stimme.

Der Kaufherr nickte.

„Gewiß,“ sagte er, „Sie verbinden mich damit zu Dank. Sie nennen meinen Sohn Freund. Ihnen Sie für denselben, was Sie vermögen, denn die Welt weiß nichts und was sie spricht, kann nur Lug und Trug sein. — Ich denke, wir sind zu Ende, oder haben Sie mir noch etwas zu sagen, Herr Sandory?“

Der Ungar verneigte sich stumm und der Kaufherr, dies für eine Verneigung nehmend, nickte dem Besucher wie entlassend zu und drückte auf den Glockenzug. Der alte Johann erschien ungewöhnlich schnell.

Noch eine Verbeugung und der Ungar schritt an dem Groutlopf vorüber und zur Thür hinaus. Seine Schritte dämpfte der dicke Teppich, der überall im Korridor lag. Doch jetzt schloß sich die Hausthür dumpf hinter ihm, und mit bleierner Schwere sank der Kaufherr auf den Sessel vor dem

Schreibtisch nieder, das Gesicht in beide Hände vergrabend.

„Gott, mein Gott,“ stöhnte er, „habe ich das Opfer umsonst gebracht, — umsonst das unsagbare Opfer?“

An einem oberen Fenster, hinter den Vorhängen verborgen, stand wie zuvor eine Frauengegestalt; ihr Antlitz war bleich, wie das einer Leiche, und ihre Hände welche sie in die Gardinen verkrampft hatte, hielten sie thatsächlich an diesem einzig aufrecht.

„Er geht!“ stieß sie in leuchtendem Lauten aus. „Er geht, — stolz wie ein Sieger! Was hat er ausgeführt? Was ist da im Werke, was ich nicht ahne? . . . Es muß, es muß mit gelingen, den alten Schleier aus diesem Hause zu entfernen. Ich möchte jetzt Alles, Alles, wenn er nicht meinen Weg kreuzte. . . . Himmel, die Glocke geht. . . . das mir gälte? . . .“ Sie eilte aufhorchend bis zur Mitte des Zimmers, aber keinen Laut hörte sie. Was war da unten verhandelt worden zwischen dem Kaufherrn und seinem Besucher? Und jetzt — wenn der alte Johann dem Läuten seines Bedienters Folge leistete und dem Großhandelsherren ihre Laute Unterbrechung mit dem Fremden, bevor derselbe zu ihm gelangt war, verrieth?

Da jaß hätte sie aufgeschrien vor Schreck; ein leichtes Klopfen von draußen an der Thür erscholl. Resolut wandte sie sich dem Tische zu, neben welchem sie stand und auf welchem die kostbaren Bücher lagen.

„Herein!“ rang es sich aus ihrer Kehle hervor.

Des alten Johann's Gesicht erschien in der Thüröffnung; es war aschgrau.

„Madame,“ meldete er, „der gnädige Herr wünscht Sie zu sprechen!“

Er trat dabei devot zur Seite, um sie vorüber schreiten zu lassen. Alles in ihr zitterte, doch ihr Aeußeres war unbewegt, kalt. Sich verrathen, war gleichbedeutend mit sich verrichten. So raffte sie mit fast übermenschlicher Anstrengung all ihre

suchen, in den letzten vierzehn Tagen auf das Doppelte gestiegen, und das steht auch mit den Mittheilungen der praktizirenden Aerzte in Uebereinstimmung, die gleichfalls eine starke Zunahme der unangenehmen und in ihren Folgen oft bedenklichen Krankheit konstatiren. Setzt gerade, bei den rauhen Nordwinden, können diese Folgen so leicht in böse Form ausarten.

**Odeffa.** Auf dem Kongresse der südrussischen Winger wird außer den Fragen, über welche bereits berichtet wurde, auch noch die wegen Organisation eines Kredits für die Weingartenbesitzer verhandelt werden. Die Eröffnung eines solchen Kredits soll diejenigen in sicherer Weise unterstützen, die nicht über die nöthigen Mittel verfügen, um ihre Wirtschaft auszubehalten und zu verbessern. Ferner soll die Frage behandelt werden, wie der Absatz der bessarabischen Weine gehoben werden kann.

**Sibirien.** Wie sehr in diesem Nothjahre es Russland zu fluten käme, wenn die sibirische Bahn bereits erbaut und betriebsfähig wäre, erhellt aus einer Korrespondenz der „*Русск. Жизнь*“ aus dem Gouvernemente Jenisseisk. Nach derselben war dort, wie im Transbaikalgebiet, eine ausgezeichnete Ernte, Roggenmehl kostet 20—30 Kop. per Pud und in demselben Verhältnisse sind auch die Preise der andern Lebensmittel. Die Bauern haben aber nichts von ihrem Ueberflusse, da sie aus Mangel an Verkehrswegen keinen Absatz dafür finden. Für eine Fuhre Getreide erhalten sie auf dem Bazar kaum 5—6 Abl., wovon sie nicht einmal die Ausgaben für verschiedenes Hausgeräthe, Thee, Zucker u., die sie vom Markt nach Hause bringen sollen, bestreiten können; davon, daß dem Bauer bares Geld bleibt, ist unter solchen Umständen keine Rede. Der einzige Absatzort sind die Brennereien, da auch die Goldwäscherien, die früher viel Mehl kauften, von Jahr zu Jahr mehr eingeht. Nach annähernder Berechnung hat das Gouvernemente über ein Quantum von mehr als 6 Millionen Pud entbehrlichen Getreides zu verfügen; leider fehlt es an bequemen und billigen Verkehrswegen, um es aus dem Jenisseiskischen über Xuman nach Perm, Kasan, Nischny u. zu schaffen, wo man es jetzt so außerordentlich gut gebrauchen könnte!

### Ausländische Nachrichten.

Ueber die Stimmung in welcher die Reichstagsarbeiten diesmal begonnen worden sind, entwickelt eine Zuschrift der „*Allg. Ztg.*“ eine trübe Schilderung:

Der Wiederzusammentritt des Reichstags ist bei Anwesenheit einer verhältnißmäßig ansehnlichen Zahl von Abgeordneten erfolgt. Aber wenn man den letzteren eine Anerkennung des Eifers nicht verweigern kann, so läßt sich leider nicht zugleich behaupten, daß dieser Eifer von einer entsprechenden Freudigkeit getragen sei. Die Stimmung, in welcher das Reichsparlament sich soeben zusammenfindet, hat ihresgleichen nicht gehabt, so lange der Reichstag besteht. Mißmuth, Verzagtheit, wovon man nicht weiß, ob es nicht nöthig, in eine nähere Erklärung dieser Erscheinung einzutreten. Nicht verschweigen aber darf man die eine Beobachtung, die einem jeden Augenblick entgegentritt, daß der bekannte von Kaiser Wilhelm in München ins Odenblatt eingeschriebene Spruch allwärts auf die Gemüther eine wahrhaft unheilvolle Wirkung ausgeübt hat. Diese Andeutung mag genügen für die Richtung, in welcher sich die politische Verfassung vorzugsweise bewegt.

Die „*D a m b u r g e r N a c h r i c h t e n*“

schließen einen Artikel über den „ewigen Frieden“ mit folgenden zutreffenden Bemerkungen:

Es muß vor diesen Friedenskongressen und „*Delzweig*“-Gesellschaften um so eindringlicher gewarnt werden, weil es einmal in der menschlichen Natur liegt — speziell in derjenigen des Deutschen — zu hoffen und zu träumen von dem goldenen Zeitalter. Wer das thun will, soll es für sich thun im einsamen Kämmerlein; aber wer mit solchen unerfüllbaren Träumen hinaustritt auf den Markt der Öffentlichkeit und nach diesen unausführbaren Idealen unserm sozialen und politischen Leben Ziel und Richtung anweisen will, der macht sich einer Täuschung seiner Mitmenschen schuldig.

Der „ewige Frieden“ ist und bleibt ein Phantom. Dagegen ist und bleibt raue Wirklichkeit — der ewige Krieg.

### Tagesschronik.

Nach dem im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Realement über die Wohlthätigkeitsinstitutionen sind nach der „*H. B.*“ die Gesellschaften verpflichtet, die Berichte über ihre Thätigkeit und ihren Vermögensstand dem Ministerium des Innern vorzulegen. Bei den alljährlichen Revisionen der Summen der Wohlthätigkeitsinstitutionen und der Bestätigung der Berichte wird obligatorisch eine, von der Regierung ernannte Person zugegen sein.

Ueber den alten Griesgram, den Monat November, werden sowohl in sanitärer als auch in geschäftlicher Beziehung gerechte Klagen laut. Die nicht zeitgemäße Wärme schadet dem Geschäft, die nebelige, dicke Luft beinträchtigt die Gesundheit. Der November ist der melancholischste der Winter, in dessen Nähe uns immer unheimlich zu Muthe ist. Selten erhebt sich ein kurzes Dasein ein freundlicher Blick, fortwährend ergießt er die Ströme seiner Thränen auf die allen Schmuckes beraubte Erde. Wohl uns, daß auch seine Tage gezählt sind.

Nachschaffsbericht des Comitees zur Veranstaltung des am 20. October (1. November) l. J. im Helenenhof stattgefundenen Concerts zum Besten der von der Misperte betroffenen Gouvernements- und der Armen der Stadt Lodz. Einnahmen für Entreebilletts 980 Rs. 28 Kop. Ausgaben für das Arrangement 28 „

Heinertrog 952 Rs. 25 Kop.

Diese Summe wurde vom Comitee der Kaffe des Lodzer Comitees des Nothen Kreuzes übertragen welches 476 Rs. 74 Kop. dem Pensjaer Hilfs-Comitee und 475 Rs. 51 Kop. dem Herrn Stadtpräsidenten zur Uebermittlung an den Herrn Gouvernementschef übergab.

Das Lodzer Comitee der Gesellschaft des „*Nothen Kreuzes*“ beehrt sich, seine tiefgeföhlte Erkenntlichkeit auszudrücken vor Allem Herrn Oberst Nikolai Lwowitsch Wolin, auf dessen Initiative das Concert stattfand und von welchem alle Mittel zur Realisirung desselben beschafft wurden, ferner den Herren Gebr. Anstadt, die den Saal im Helenenhof unentgeltlich zur Verfügung stellten, den Herren Spendern und den Personen, welche sich am Arrangement betheiligten, von denen besonders thätigen Antheil genommen haben der Polizeimeister der Stadt Lodz N. A. Daniltschul und der Präsident der Stadt Lodz W. J. Pienkowski.

Ueber die Tuberculose in Arbeiterwohnungen. Eine der wirksamsten Ursachen der großen Verbreitung der Lungenschwinducht sind die nicht genügend desinfectirten Wohnungen der Arbeiter. Sehr häufig wird nach dem Tode eines Schwind-

stichtigen die Wohnung von seiner Familie geräumt, eine andere Familie zieht ein, eins der Mitglieder dieser Familie acquirirt eine Bronchitis, welche chronisch wird. Nach einigen Monaten ist das Individuum bereits tuberculös. In einer Reihe von Fällen konnte nachgewiesen werden, daß es sich um Individuen handelte, welche weder erblich belastet waren, noch überhaupt Prädisposition für die Tuberculose gezeigt hatten, vielmehr ließ sich nachweisen, daß die Symptome von dem Moment des Einzugs in die betreffende Wohnung begonnen hatten.

Heber die augenblicklich wieder greifende Influenza-Epidemie ließ sich Geheimrath Gerhardt, Director der zweiten medicinischen Klinik der Charité, in Berlin, gelegentlich einer Kranken-vorstellung in folgender Weise aus: Die Krankheitserscheinungen, welche wir unter dem Sammelnamen Influenza begreifen, waren auch früher schon vielfach beobachtet worden und bereits mehrere Epidemien der sog. „*Grippe*“ sind zu verzeichnen, so 1847 und 1876. Aber eine solche Pandemie, wie sie vor zwei Jahren herrschte, war seit mehr als einem Menschenalter nicht dagewesen und man stand vor etwas ganz Neuem, Unbekanntem. Sie kam von Orien zu uns; im Mai 1889 trach sie in Buchara aus, durchzehrte das asiatische Russland, kam im September nach Petersburg. Noch wollte man bei uns den Berichten von dort nicht glauben; die Nachricht, es lägen in Petersburg über 50,000 Menschen krank, wurde verächtlich. Doch schnell verbreitete sich die Krankheit über ganz Europa, von den Hauptorten Berlin, Wien, Paris, London ging sie strahlenförmig über die Provinzen, meist verweilte sie drei bis vier Wochen an einem Orte, höchstens zwei oder drei Monate. Ihr Zug war deutlich von Orien nach Westen gerichtet; von uns zog sie nach Amerika und weiter nach Ostaften. Jetzt scheint es, als ob sie nach ihrer Reise um die Welt wieder bei uns angelangt ist. Man war zuerst geneigt, die Krankheit ganz leicht zu nehmen, doch bald zeigte es sich, daß es sich um schwere Erkrankungen handelte, die Mortalität wurde allenthalben in schreckenerregender Weise steigert, besonders in England. Die Symptome sind ungemein verschieden gestaltet, wir können sie in drei Gruppen theilen: 1) katarrhalische Erscheinungen, die fast nie fehlen, dahin gehören Schnupfen, Husten u. s. w. Hinzutreten können Pleuritis, Endocarditis, Pneumonie; 2) Unterleibserkrankungen, hinzutreten kann Peritonitis; 3) Nervenerkrankungen, wie Kopfschmerzen, Gesichtschmerzen. Oft nimmt die Krankheit einen leichten Verlauf und ist im Allgemeinen kräftigen Leuten wenig gefährlich. Sie geht meist mit hohem Fieber ein, das rasch wieder abfällt. Bei der graphischen Darstellung des Fiebertverlaufs scheint die feile und schmale eintägige Curve charakteristisch. Beobachtet ist eine Unsumme von Nachkrankheiten. Schon bestehende Erkrankungen, wie Lungentuberculose und Herzkrankheiten, nehmen oft unter dem Einfluß der Influenza einen ungemein raschen Verlauf und führen zu schnellem Ende. Die Influenza muß zu den acuten Infectionskrankheiten gerechnet werden und ihr contagiöser Charakter ist als feststehend zu betrachten. Dafür spricht, daß einzelne ganz abgesondert liegende Inseln verhältnißmäßig ganz auf einmal eines Schiffes ausbrach. Personen, die nach außen Verkehr haben, werden zuerst befallen, wie Bahn- und Postbeamte, in Gefängnissen und Klöstern die Aufseher und Boten. Die Verbreitung ist eine ungemein schnelle und die Zeit von der Uebertragung bis zum Ausbruch der Krankheit, beträgt oft weniger als 24 Stunden, höchstens 2 oder 3 Tage. Die Frage, ob einmali-

ges Befallensein schützt, läßt sich mit Bestimmtheit nicht beantworten; einige Schutzkraft muß wohl vorhanden sein, dafür spricht das Erlöschen der Epidemie nach verhältnißmäßig kurzem Wüten; doch steht fest, daß einzelne Personen mehrmals erkrankt sind. Säuglinge sind gar nicht, Kinder wenig betroffen. Manche ist zeitweise unempfindlich, so hat man oft Aerzte noch am Ende der Epidemie erkrankt gesehen. Am meisten scheint das Alter von 15—25 Jahren befallen zu werden. Ein Specificum gegen die Krankheit kennt man nicht; der Arzt muß sich daher auf symptomatische Behandlung beschränken.

Der Wohlthätigkeits-Bazar am Montag Nachmittag d. i. am dritten Tage nach der Eröffnung sehr schwach besucht gewesen. Erst nach 7 Uhr Abends trat etwas mehr Leben ein. Der Absatz der noch zahlreich aufgestellten Waaren war an diesem Tage ebenfalls unbedeutend, so daß ein sehr günstiges Gesamtergebnis kaum erwartet werden darf.

Die Taschendiebe lassen keine Gelegenheit unbenutzt und so war auch der Wohlthätigkeitsbazar zu ihrem Operationsfelde ausgetreten. Am letzten Sonntag sind einigen Damen und Herren Portemonnaies mit namhafteren Beträgen aus den Taschen escamotirt worden. Es kann somit die größte Vorsicht überall, namentlich im Gedränge, nicht genug anempfohlen werden.

Veitaktion. Die Zollkammer in Granska macht bekannt, daß dort am 3. (15.) Dezember l. J. verschiedene confiscirte seidene, wollene und baumwollene Waaren, Vorhänge, Spitzen, sowie Spirit u. im Gesamtwerthe von 1238 Rs. öffentlich versteigert werden.

Strasenzug. Auf der Fahrt von Zgierz nach Doryow ist der Händler Abraham Jcel Grimb im Waldchen unweit Luchmierz von fünf unbekanntem Strolchen angehalten worden. Die Spitzbuben umringten den Wagen und drohten dem Händler sowie den Fuhrmann zu erschlagen, falls sie Widerstand leisten würden. Den Ueberfallenen blieb nichts weiter übrig, als die auf dem Wagen befindliche Waare im Werthe von 400 Abl. auszuliefern. Grimb, welchem die Händler die Brieftasche mit einem Wechsel auf 72 Abl. und den Pelz abnahmen, kehrte nach Zgierz zurück, um der dortigen Behörde über den Vorfall zu berichten.

Dem hiesigen Postamt sind vom 20. October (1. November) bis 5. (17.) November l. J. folgende unbestimmte Correspondenzen zugegangen:

Gewöhnliche Briefe: Reibus Odenbach aus Warschau, August Meißner aus dem Postwaggon Nr. 25, Lorenz Schabowski aus Zelow, S. Pawlowski aus Wloclawek, Jzyski & Co. aus Pilica, Moszkowski aus Warschau, Michael Jalu-bowski aus Warschau, Josef Wotele aus Dierglogau, Filipina Witaniowska aus Warschau, Martin Träger aus Warschau, A. Keller für Karl Hilbrant aus Warschau, Abraham Segakowski aus Deutschland, Julius Wolprecht aus Witebsk, D. Kohn aus Moskau, Roman Corbitor aus Warschau, L. Goblewski (Stadtpost), S. Schdamann aus Marseille, Anna Schütz aus Ronin, Josef Mit (Stadtpost), Johann Schöndwals aus Jiegenbals, S. Warchin aus Oesterreich, S. Meyer aus Laskent, Provisor Lopiczynski aus Witebsk, Adolf Holstein aus Landsberg, Salmann und Heiber aus Aliga, J. Pajaszinski aus New-York, Johann Szymanski aus Breslau, Rajnarina Kalinska aus Kutno;

Offene Briefe: S. J. Rybal aus Pniewo, Andreas Maciejewski aus Staszow, D. Wolburski aus Warschau, M. Nyszkowski aus Wielun, J. Epstein aus dem Postwaggon Nr. 26,

Kraft zusammen, ihre Fassung zu behaupten, wenn auch das, was ihrer harren mochte, wie ein grauenhaftes Geipenit ihr vor der Seele stand.

Und so schritt sie an dem Graulopf vorüber, stieg sie, Stufe an Stufe ihm voran die Treppe ins Erdgeschöß hinab. Vor der Thür zu dem Arbeitszimmer des Großhandelsheeren gauderte sie minutenlang, aber dann klopfte sie mit Entschlossenheit. Der alte Johann, der ihr gefolgt war, öffnete ihr die Thür, und hell fiel der Schein des Tages auf sie, während sie, so gewunden, die Schwelle überschritt und dem gesüchteten nächsten Moment entgegentrat, gesüchtete, weil sie nicht wußte, was seine Bestimmung war, — weil sie nicht wußte, was ihrer wartete.

### XVIII.

#### Verworfene Fäden.

Das Gesicht der Thür abgewandt, gerade vor sich hin blickend, sah der Großhandelsheer bei Frau Hellas Eintritt. Sie sah es und über ihre Züge suchte es.

„Sie haben befohlen, Herr Volkheim?“

Die Stimme der Sprecherin klang nicht zaghaft; im Gegentheil, Festigkeit sprach aus derselben. Sie schien völlig gefaßt, gleich einer Person, welche sich schon in den schwerigsten Situationen befunden hat und nicht so leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen ist.

Der Kaufherr wandte auch jetzt ihr noch nicht das Gesicht zu; so hatte sie völlig Zeit zur Sammlung, wenn sie derer noch bedurfte.

„Ich habe Sie rufen lassen, ja,“ gab er mit getragenerm Tone zur Antwort. „Ich möchte einen Aufschluß von Ihnen haben über eine Angelegenheit, welche mich mahlos beunruhigt hat und nun qualvoll beschäftigt.“

Um eine Milance ward ihr Gesicht bleicher, wach das Blut selbst aus ihren Lippen; aber stahhart blieb der Blick ihrer Augen, indes sie dieselben starr auf dem Sprecher ruhen ließ. Was hatte derselbe ihr zu sagen? Was ging in ihm

vor? Wenn sie in seinem Innern hätte lesen können!

„Ich stehe zu Diensten,“ sprach sie mit kühner Entschlossenheit. „Sie wissen, Herr Volkheim, daß Sie sich auf mich verlassen können!“

Wie nach seiner Antwort Alles in ihr zitterte, denn dieselbe war der Maßstab dessen, was er wußte, was er dachte.

„Ich weiß es,“ sprach er, und einen Ap wälzten die drei Worte von ihrer Seele, „ich weiß es und eben deshalb rede ich auch mit Niemand sonst davon, als mit Ihnen. Frau Baumgart, sein Gesicht wandte sich ihr zu, er fand ihr Aeußeres in nichts auffallend, es muß etwas hinausgedrungen sein von dem hier Vorgegangenen in die Welt, in die Gesellschaft, — man spricht davon!“

Mit einem Schlag sah die Frau, die so ruhig dastand, klar, — sah sie das Intrigantenspiel, welches hinter ihrem Rücken in Scene geteilt war, wenn sie auch nur einen Bruchtheil desselben erst ahnte.

Mit einer Selbstbeherrschung, welche ihres gleichen suchte, schüttelte sie den Kopf.

„Das ist unmöglich, Herr Volkheim,“ sprach sie. „Die Dienerschaft ist zuverlässig, und Sie selbst sagten, und ich prägte Allen ein, daß kein Wort aus diesem Hause hinausbringen dürfte.“

Der Kaufherr neigte müde das Haupt.

„Es muß dennoch geschehen sein,“ sprach er dumpf. „Sie haben keinen Verdacht?“

Er sprach die Frage wohl mehr mechanisch als mit Wissen. Er sah sie dabei auch nicht an und so entging ihm das Spiel in ihren Zügen, welches sie nicht unterdrücken konnte; so gewaltig war, was in ihr vorging.

„Herr Volkheim,“ sagte sie, „ein Verdacht nützt nichts und irgend welche Gewißheit besitze ich in keiner Weise.“

Er sah sie an, unvermittelt, aber er las nichts in ihrem Aeußeren.

„Was soll das heißen?“ preßte er hervor.

Sie geriet sichtlich in Verlegenheit.

„Sie treiben mich mit Ihren Fragen in eine peinliche Enge,“ sagte sie. „Nichts liegt mir fern,

als zur Anklägerin gegen Andere werden zu wollen, aber was nützt es im Grunde genommen, was ich ihnen auch sagte? Einer der Diener wollte bei den bestigsten Scenen im Vorzimmer.“

Der Kaufherr schob mit einem Rud seinen Esffel zurück; mit den Händen auf die Kante des Schreibtisches sich stützend, stand er auf beiden Füßen, ehe sie es sich verfab.

„Sie meinen?“ sprach er mit vorgebeugtem Körper, sie scharf ansehend.

Seine Festigkeit verlor sich vollkommen ihr Ziel. „Herr Volkheim, ich sagte bereits, daß ich nicht zur Anklägerin werden will,“ sprach die Hausdame mit Ueberlegenheit. „Es sind überdies, wie ich gleichfalls betonte, lediglich Vermuthungen, die eine Person betreffen, welche obendrein in Ihren Augen unantastbar daheht.“

Der Großhandelsheer hatte einige Schritte in das Gemach hinein gethan, jetzt blieb er stehen.

„Sie meinen den alten Johann?“ fragte er mit Nachdruck.

Der Hausdame ward es sichtlich unbehaglich.

„Wie ich schon sagte, Herr Volkheim, ich meine Niemand,“ sprach sie mit einiger Hast. „Verdächtigen ist nicht meine Art!“

Er hatte seinen Gang durchs Zimmer fortgesetzt; auf ihre letzten Worte bewegte er mit Nachdruck den Kopf.

„Es denkt ja Keiner daran, Ihnen solch ein Motiv unterzuschleichen,“ sagte er. „Der alte Johann aber ist zuverlässig, — er ist treu wie Gold. Sie können mir also keinen Aufschluß geben, wie ein Verrath hat geschehen können?“

Sie verneinte mit der ruhigsten Miene von der Welt.

„Ich kann es nicht,“ sagte sie, „und ich vermag mich noch einmal dagegen, als wenn ich irgend jemand in ein falsches Licht hätte bringen wollen. Ich dachte vielmehr einzig an einen Selbstverrath in übergroßem Schmerz.“

„Gegen wen, daß es in der Gesellschaft zum Gespräch hätte werden können?“

„Nun, gegen irgend Jemand! Von der Dienerschaft kann es leicht an die Herrschaft kommen.“

Ist etwas aber dieser bekannt, so gelangt es nur zu bald in die Gesellschaftskreise!“

Herr Volkheim schüttelte den Kopf; insoheim aber, ohne sein Wissen fiel das Samentorn auf fruchtbaren Boden.

„Der alte Johann ist treu, auch Karl,“ sagte er. „Selbst wenn sie etwas wissen sollten, so würden sie doch nie aus der Schule plaudern. Weit eher könnten die Andern geredet haben; — was aber wissen grundeigentlich die?“

Er hatte sich wieder auf seinen Esffel niedergelassen, die Arme verstreut.

„Sie werden erinnern, Herr Volkheim, daß ich dieselbe Ansicht bereits aussprach, als Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehrten. Betrachten Sie meine heutige Aeußerung als nicht geschehen!“ Die Hausdame sprach einigermaßen gezwungen. „Was weiß die Welt von dem hier Vorgefallenen?“

Der Großhandelsheer senkte leicht den Kopf; offenbar fiel es ihm schwer, selbst dieser Frau, die bereits so viel wußte, sich anzuvertrauen.

„Ich hatte vorhin einen Besuch,“ sagte er. „Ein mir bisher fremder Mensch kam zu mir, und mich in Angelegenheit meines Sohnes zu sprechen. Er nannte sich seinen Freund, wie er vorgab, sogar seinen intimsten Freund, und in dieser Eigenschaft vertraute er mir zum Schluß, was die Welt spricht.“

„Er hielt sekundenlang inne, eh; er fortfuhr: Die Welt glaubt nicht an die Parole, welche ich ausgab, um die überhäufige Aereise meines Sohnes zu verdecken. Sie legt derselben andere Motive zu Grunde, Motive, welche mit dem Tode seiner Mutter in dem engsten Zusammenhang stehen.“

Hätte er sie angesehen, ihm hätte die Starrheit, welche sich gleichsam über ihr ganzes Wesen legte, nicht entgehen können.

„Und das — das soll aus diesem Hause in die Welt hinausgedrungen sein?“ ließ sie aus. „Was mir aus tiefstem Geheimniß zu bewahren trachteten, eben das soll die Welt erfahren haben? Es ist unmöglich!“

(Fortsetzung folgt.)

**S. Kleinmeyer aus Alexandrow, G. Moskowitz aus Legoye, S. Burgelman aus Djalystof, L. Lipskij aus Zbunsla-Wola;**  
**Kreuzabgaben:** Wols Hoffmann aus dem Hofwaggon Nr. 26, S. Finberg aus Lublin, Jakob Lewy aus Gdn, Wolsowicz aus Charkow, M. Kuberstij aus Berlin;  
**Recommandirte Briefe:** S. Rosenbaum aus Manchester, M. S. Kohn aus London, Jakob König aus Oesterreich, W. Dbelinski aus Kalisz, W. Widawski aus Petersburg, Marianna Hyczynska aus Lublin, Daniel Fuchs aus Breslau, Marianna Gorbacial aus Stawiszyn, Robert Vogel aus Krasnow, Stefonska aus Warschau, Grodzinski aus Madom, Franz Holzmann aus Warschau, Johann Fuchler aus Krzepice, W. Urbanik aus Galan-Lornda, Henry von Kolontai aus Sosnowice, Josef Njepcki (Stadtpost).

— Seit vier Tagen herrschen auf dem Kurischen Haff Wirbelstürme, wie sie noch nie beobachtet worden sind. Diese Wirbelstürme besitzen einen ganz eigenthümlichen Charakter. Sie entziehen in der Regel bei ganz ruhigem, mitunter sogar sonnigem Wetter, kommen fast regelmäßig aus nordwestlicher Richtung und nehmen in wenigen Augenblicken Distanz an. Es ist die Beobachtung zu verschiedenen Malen gemacht worden, daß sie sich höchstens auf eine halbe Quadratmeile beschränken, aber gleichzeitig an verschiedenen Stellen und nie mehr, als in einer Entfernung von dreiviertel Meilen von der Nebrung, auftreten. Der Wellengang ist dann nicht regelmäßig, das Wasser steigt in der Mitte der Erscheinungsgestalt sehr schnell an, verliert sich wieder, steigt wieder an, so daß es den Anschein hat, als sei es durch unterirdische Kräfte in Bewegung gesetzt. Ueber diese aufgetragenen Flächen verbreitet sich augenblicklich ein dicker grauer Nebel, der sich im Sturm zu gespenstischen Gestalten zusammenballt und mit dem Abnehmen der Naturerscheinung verschwindet. Bisher vermochten sich die Fischerböte in Sicherheit zu bringen, nicht so leicht sollte es aber am Sonntag Abend geschehen. Zwei Böte aus Preil wurden von diesem Strudel erfasst, mehrere Male herumgedreht und dann umgeworfen, die Insassen und Fischer mit ihren Gehilfen stürzten natürlich in's Wasser, wurden aber immer wieder emporgehoben, ebenso wie ihre beiden Böte, so daß sie bei ruhiger Fluth diese schwimmend erfassen konnten. Bekanntlich sind auch kürzlich auf dem Frischen Haff derartige Naturerscheinungen bemerkt worden und man bringt sie mit den an den Küsten herrschenden Stürmen des Meeres in Verbindung, welche durch die Schluchten und jungen Waldanlagen der Dünen auf das Haff hinaustreten.

— **Der Sohn Bajaine's.** Wir erzählten vor Kurzem, daß der Sohn des verstorbenen Marschalls Bajaine, gegenwärtig Generalmajor-Capitän in Nantes, bei dem Justizminister Fallières um die Erlaubnis einlief, seinen Namen Bajaine in Beauvoir umändern zu dürfen. Der Minister gab der Bitte des Capitans Folge und ein vor einer Woche erlassenes Decret des Präsidenten Carnot bestätigte die Namensänderung. Allein es scheint dem Sohne des unglücklichen Marschalls nicht befrieden, seinen neuen Namen in Ruhe tragen zu dürfen. Ein Mitglied des Gemeinderathes von Perdigaux in der Provinz Oren, welches den gleichen Namen Beauvoir führt, hat nämlich gegen den Sohn eine Klage wegen unrechtmäßiger Aneignung seines Namens beim Pariser Tribunal überreicht. Herr Beauvoir fordert darin in seinem und dem Namen seiner Familie die Annullirung des Decretes, welches dem Sohne Bajaine's die Ermächtigung zur Führung des Namens Beauvoir ertheilte. Man ist allgemein auf die Entscheidung des Gerichtes gespannt.

— **Eine Maßregel des italienischen Kriegsministers.** Aus Rom wird geschrieben: In Italien ist bekanntlich seit Gründung des vereinigten Königreiches die Civilehe obligatorisch. Der gegenwärtige Kriegsminister General Pelloux hat nun eine Maßregel getroffen, welche in der Bevölkerung viel böses Blut machen dürfte. In Italien sind nämlich, wie anderwärts, die einzigen Söhne von Wittwen, wenn Letztere in ärmerlichen Verhältnissen leben, berechtigt, um die Befreiung vom Militärdienste einzukommen. Nun verfügt General Pelloux, daß bei derartigen Bewerben von amtswegen nachgeprüft werde, ob deren Eltern sich seinerzeit auch der Civiltrauung beim Standesamt unterzogen haben. Dort, wo dies nicht der Fall gewesen sei und nur eine kirchliche Trauung vollzogen wurde, seien die Söhne als illegitime Kinder zu betrachten und dem Armeedienste einzureihen. Die clericalen Blätter sind über diese Maßregeln aufs Höchste entrüstet und ergehen sich in heftigen Angriffen gegen den Minister.

**Kleine Notizen.**

— Auf ihrer Reise nach Burgos besuchte kürzlich die Königin Regentin von Spanien mit ihrem Sohne, dem König Alfons XIII., das Kartäuser-Kloster Miraflores. Die Königin hatte — so wird berichtet — den Papp telegraphisch ersucht, die Könige anlässlich der wenigen Stunden, die sie daselbst verbringen würde, des Gelübdes des ewigen Stillschweigens zu erheben. Die Antwort war eine willfährnde: den Königen wurde die Erlaubnis für die Dauer einer Viertelstunde gewährt. Einer der ältesten Mönche, der zwölftausendjährige Pater Juan nahm den kleinen König in seine Arme und sagte der Königin, er habe Karl IV. gekannt, und wie hätte er sich träumen lassen, daß es ihm gegönnt sein würde, Alfons XIII. zu sehen. Der kleine König blinnte den Greis anlässlich schon und betrauten an, doch gewöhnte er sich bald an die Gestalt und lauschte aufmerksam den Worten des alten Kartäusers, der also zu ihm sprach: „Sprich oder König, möge dich Gott die Wade der Jugend wandeln lassen zum Ruhme und zum Gebieten unsers geliebten Vaterlandes. Ich werde dich niemals wiedersehen. Bald ruhen ja meine Gebeine im Grabe; ich kehre zurück zum Staube, aus dem ich geworden bin. Gebenke darum der Worte eines Sterbenden. Sei ein guter Spanier und Deine Untertanen werden dich segnen. Ich ertheile dir meinen Segen, als ein Priester, der in Wäde von ihnen Segeln wird. Lebe wohl, mein Sohn und möge Gott dich beschützen.“ Die Königin Regentin, lebhaft ergötzt durch diese Worte, küßte dem König die Hand und bat ihn, für ihn und ihrer Kinder Leben zu beten.

Das die Berliner Börse trotz des Ernstes der augenblicklichen Situationen die Lust zum Wüthenmachen in der ihr eigenen Art nicht verloren hat, zeigt folgende „blutige“ Scherzfrage, welche dort umlauft und wie folgt lautet: Wissen Sie schon, daß nächstens in Moabit große Hochzeit ist? Wogel hat sich mit Frä. Nachus verlobt, der Prediger Harder soll die Trauung vollziehen, die Heirathen Eheleute sind als Trauzugengeladen und die Mitgift ist bei Hirschfeld und Wolff deponirt worden.

— Die sächsische Armee vor 200 Jahren. Bei der Errichtung des ersten sächsischen Heeres in Sachsen durch den Kurfürsten Johann Georg III. im Jahre 1682 hatte dasselbe einen Bestand von 6 Cavallerie-Regimentern mit 3222 Pferden und 6 Infanterie-Regimentern in Stärke von 7157 Mann. Die Feldartillerie sollte mit 24 Geschützen versehen werden, die in die Campagne zu ziehen. Außerdem gehörten dazu 64 Wagen und 344 Zugpferde; ihr Friedensstand betrug nur 142 Mann, einschließlich 16 Feuerwerker und 32 Bäckemeister. Um diese Zeit erhielten die Truppen zum erstenmale eine gleichmäßige Tracht, die schwere Reiterei ein gelbliches Wams, während bei der Infanterie die rothe und weiße, bei der Artillerie die grüne Farbe vorherrschend war. Die Bewaffnung bestand bei den Reitern aus Pallasch und Pistole, auch Faustrohre genannt, und als Schuh trugen sie Hüben von Eisenblech, Brust- und Rückenpanzer. Die Infanterie führte nur zum Theil Musketen, Lunten und Nachschloßgewehre; ein Drittel der Mannschaften war noch mit Piken bewaffnet.

**Neueste Post.**

**Petersburg, 22. November.** Der „Reg.-Anz.“ meldet, daß die Getreidenvorräthe, welche nach erfolgten Ausfuhrverboten in Rußland verbleiben, genügen, um die Bedürfnisse der Bevölkerung bis zur künftigen Ernte zu befriedigen. Da die Bevölkerung derjenigen Gouvernements, die Ackerbau treiben, vom Verkauf des Getreides lebt und davon auch die Steuer zahlt, ist die Lage derselben in dieser Hinsicht gegenwärtig besonders schwierig und, um ihr zu helfen, wurden gegen 60 Mill. Rubel aus den freien Baarbeständen des Reichsschatzes angewiesen. In Folge der günstigen Realisirung der Reichsbudgets der letzten 3 Jahre erreichten diese Baarbestände die beträchtliche Höhe von 220 Mill. Rubl. und reichen daher vollständig aus, wie zur Deckung obiger Bewilligung, so auch für die außerordentlichen aus derselben Quelle zu entnehmenden Ausgaben, welche im Reichsbudget pro 1891 vorgesehen sind, sowie für die dieses Jahr vorzunehmende Tilgung von Reichsschulden. Nach Bestreitung dieser sämtlichen Ausgaben muß von den Baarbeständen des Reichsschatzes noch ein nicht unbedeutender Rest für die Erfordernisse des künftigen Jahres übrig bleiben, wozu ferner der Erlös der neuesten 3procentigen Anleihe, der laut seiner Bestimmung verwandt wird, sich gesellen wird. Freilich laufen die Reicheinnahmen in diesem Jahre weniger befriedigend ein als im Vorjahre, da aber die Voranschläge vorsichtig (d. h. um 43 Mill. niedriger als 1890) aufgestellt worden, dürfte der Ausfall keinen wesentlichen Einfluß auf das Gleichgewicht des Budgets ausüben. Die heutige Wisernte wird auch die Handelsbilanz Rußlands treffen, dafür war dieselbe in den letzten Jahren besonders günstig. Immerhin werde die Einfuhr selbst jetzt nicht die Ausfuhr übersteigen, weshalb die internationalen Handelsbeziehungen Rußlands keinen Goldankauf im Auslande bedingen werden. Wohl könne ein solcher Goldankauf durch das Zurückfließen russischer Fonds nach Rußland oder durch Zahlungen im Auslande für russische Schuldverpflichtungen hervorgerufen werden, dies habe aber kaum etwas zu bedeuten: Rußland habe directe Quellen, aus denen Gold fließt; dieselben reichen vollkommen zur Deckung der Zahlungen für die Schulden aus. Außerdem war in den letzten guten Jahren besondere Aufmerksamkeit der Bildung einer russischen Goldreserve zugewandt; letztere beträgt gegenwärtig im Reichsschatze 88 1/2 Millionen, in der Reichsbank gegen 120 Millionen, abgesehen von den 75 Mill. Rubl. Gold, welche die jüngst zeitweilig herausgegebenen Creditbillets sicherstellen. Gar nicht mitgerechnet ist der Erlös der neuesten 3procentigen Goldanleihe und freilich auch nicht der 210 Mill. Rubl. Gold ausmachende Metallfond der Reichsbank. Solches vertritt die „Prav. Bzru.“ anlässlich der übertriebenen Gerüchte und Befürchtungen wegen der zu gering ausgefallenen Ernte.

**Salta, 21. November.** (N. E. A.) Heute um 3 Uhr fuhr der Herzog von Württemberg mit seiner Suite, nach dem Frühstück in Livadia, auf dem Dampfer der russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel „Großfürst Alexei“ aus Salta fort. General-Admiral Wassargin, der dem Herzog zum Kommando die Flottille des Gouverneur von Salta begleitete, und das Stadthaupt von Salta begleitete, Se. Hoheit auf dem Dampfer. Auf dem Kanonenboot „Dones“ stand bei der Vorüberfahrt des Herzogs die Befahung in Front aufgestellt. Auf dem Mast des abfahrenden Dampfers wurde die deutsche Flagge gehißt. Während seines Aufenthaltes war der Herzog auf der Salta spazieren gegangen und hatte heute morgen den „Dones“ besucht. Zur Begleitung des Herzogs war der Kommandeur der Truppen des Dnestser Militärbezirks zum Kommando die Kornet Pischtschurov bestimmt worden.

**Stawastopol, 21. November.** Aus Konstantinopel ist der russische Votschafter Melidow auf der Durchreise nach Livadia eingetroffen.

**Telegramme.**

**Salta, 23. November.** (Nordische Tel.-Ag.) Heute Früh ist die türkische Post „Cecilia“ mit dem türkischen Gesandten Muszic Fuad Pascha, dem Gesandtschafts-Secretair Kiam Bey, sowie zweien Flügeladjutanten des Sultans hier eingetroffen um Se. Majestät den Kaiser im Namen des Sultans zu begrüßen.  
**Drel, 23. November.** (Nordische Tel.-Ag.) Heute Nachmittag 1 Uhr ist der gemischte Zug der Drel-Gräfen-Bahn bei der Station Dominno von der Brücke in den Fluß Dptucha gestürzt. Der Zug ist infolge Verftung eines Radreifers auf der Brücke entgleist.  
**Berlin, 24. November.** Heute, Dienstag Vormittag, wird der Minister Herr von Giers vom Kaiser in Audienz empfangen, worauf beim Reichszugler von Caprivi ein Frühstück stattfindet zu welchem auch an den Votschafter Grafen Schwalow, sowie an den Generalmajor Grafen Golenitschew-Kutusow und den Militärattaché Oberst von Butalow Einladungen ergangen sind. Am Mittwoch Abend findet beim Grafen Schwalow ein größeres Mahl statt. Mit dem Abendkurierzuge am Mittwoch treten dann Herr und Frau von Giers die Rückreise nach Petersburg an.  
**Berlin, 23. November.** Gegenüber der vielseitig gehegten Annahme, daß bereits im Frühjahr nächsten Jahres Preußen und das Reich zu neuen Anleihen schreiten würden, erfährt die „Post. Ztg.“ von maßgebender Seite, daß der preussische Staat für 1892 voraussichtlich, wenn nicht besondere Umstände eintreten sollten, keinen Bedarf an neuen Anleihen hat. Es seien aus den bereits flüssig gemachten Crediten noch genügende Beträge für die Geldbedürfnisse Preußens zur Verfügung. Keinesfalls dürfe aber, falls die Einnahmen sich nicht in der vorgesehenen Weise entwickeln sollten, vor den Herbst nächsten Jahres eine Neuemission erfolgen. Die Verhältnisse des Reiches seien ganz gleiche.  
**Dresden, 23. November.** Prinz Friedrich August von Sachsen und Gemahlin trafen heute Mittag 12 Uhr in Dresden ein. Die Stadt war festlich geschmückt. Auf dem böhmischen Bahnhof wurde das Paar von der sächsischen Generalität und den höheren Staatsbeamten begrüßt. Unter Glockengeläute erfolgte die Fahrt durch die Stadt. Vor dem Rathhause, wo in einer gewaltigen Empfangshalle die Spitzen der Behörden die Neuvermählten empfingen, hielt Oberbürgermeister Dr. Stuebel eine Ansprache.  
**London, 23. November.** Nach einer sicheren Quelle aus Japan, meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die japanische Flotte zum Schutze der in den offenen Häfen Chinas wohnenden Japaner ausliefe. Von einer Unterstüßung Chinas sei keine Rede; hingegen dürfte es sich um eine Cooperation mit den fremden Mächten und auch nur bei dem Schutze der betreffenden Staatsangehörigen handeln.  
**Madrid, 23. November.** Das Ministerium hat in Folge der Finanzkrisis seine Entlassung eingereicht. Der bisherige Ministerpräsident Canovas del Castilho wurde mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt. Dasselbe ist überraschend schnell zu Stande gekommen und besteht aus Canovas, Präsidium; Ebnayn, Inneres; O'Donnell, Herzog von Leruan, Krieg; Admiral Monisjo, Marine; Linars Rivas, Unterricht und öffentliche Arbeiten; Romero Robledo, Colonien, und Villaverde, Justiz.  
**New-York, 23. November.** Aus Montevideo wird dem „New-Yorker Herald“ gemeldet: Aus Rio de Janeiro dort eingetroffene Reisende berichteten, daß die drei zur Unterdrückung des Aufstandes nach Rio Grande do Sul geschickten Generale zurückkehrt seien und erklärt hätten, eine Landung von Truppen in Porto Alegre sei wegen der dem Einlaufen von Schiffen entgegenstehenden Hindernissen unmöglich. — Telegramme aus Rio de Janeiro melden: General Alstau habe mit einer großen Streitmacht Rio verlassen, um nach Rio Grande do Sul zu ziehen und den Aufständischen eine Schlacht zu liefern.  
**Angewommene Fremde.**  
**Grand Hotel.** Herren: Bänder und Badowski aus Warschau. — Riwin aus Moskau. — Mitsch aus Petersburg. — Friedmann aus Podolsk. — Tassig aus Brünn.  
**Hotel Mannteufl.** Herren: Albert aus Leipzig. — Krotowski aus Szydlow. — Forster aus Berlin. — Rybinski aus Warschau.  
**Hotel de Pologne.** Herren: Schreyer aus Rawa. — Zelinski aus Dgbowiec. — Silberholtz aus Warschau. — Olzewski aus Stokow. — Ciemiowski aus Koszczep.

Gustav Scheer mit Emilie Juliane Schneider. — August Söh mit Pauline Schefter. — Adolf Brandt mit Marie Reg. I. — Emil Schiller mit Bertha Theophile Redaj. — Erdmann Garsnit mit Katharine König geb. Deher. — Christian Majer mit Christine Weiter. — Joseph Kiedaj mit Bronislawa Nowacka.  
 Gestorben: Ida Olga Brajer 2 1/2 Jahre, Amalie Maj 1 1/2 Jahre, Alma Regenbarth 9 Tage, Leopold Habte 6 Wochen, Karl Grünwald 11 Tage, Wanda Agnes Breits frey 11 Monate, Mathilde Adam 3 Jahre 8 Monate, Emilie Lampert 1 1/2 Jahre, Olga Emilie Kalenbach 9 Monate, Richard Riefisch 2 Monate, Otto Gauer 7 Monate, Amanda Artz 1 1/2 Jahre, Eduard Schulz 2 Jahre.

**Getreidepreise.**  
 Warschau, den 22. November 1890.  
 Weizen. von — — —  
 „ „ — — —  
 „ „ — — —  
 Roggen. „ 136 — 138  
 „ „ 133 — 135  
 „ „ 127 — 131  
 Hafer. „ 82 — 87  
 „ „ 85 — 86  
 „ „ 80 — 84  
 Gerste „ — — —

**Coursbericht.**

| Platz          | Termin   | Preis |
|----------------|----------|-------|
| Berlin         | 100 Mk.  | 100   |
|                | 100 Stk. | 100   |
| London         | 100 Mk.  | 100   |
|                | 100 Stk. | 100   |
| Paris          | 100 Mk.  | 100   |
|                | 100 Stk. | 100   |
| Wien           | 100 Mk.  | 100   |
|                | 100 Stk. | 100   |
| St. Petersburg | 100 Mk.  | 100   |
|                | 100 Stk. | 100   |

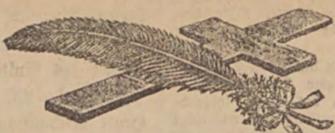
**Insertate.**

**Die Handschuhfabrik**  
 von **W. Madler,**  
 Petrikauerstr. Nr. 26, Filiale Dzielna 1, neben Herrn M. Spryng Lowaki, empfiehlt fertige Herren-Wäsche, Socken, Portemonnaies, Mantelknöpfe, Lederne sowie auch wollene Handschuhe  
 sowie auch eine große Auswahl von Cravatten in den neuesten Fagons u. Mustern. Billigste Preise. (15-4)

**Als Geiz**  
 und zur Führung der Dampfmaschine  
 verläßlicher Mann gesucht.  
 Nur solche welche im Besitz von guten Zeugnissen sind können in Betracht kommen.  
 Anmerkungen: 885.

**7 Hand-Webstühle**  
 mit Molochinen u. 2 Scher-Nähmaschinen, complete Einrichtung, zu verkaufen bei F. Rawicki, Ziegelstraße im Hause Nr. 10.  
**Erträgliche Preise**  
 L. Fischers  
 Die Knechtelstraße, Band 27 u. 28, gebunden in Gollitz, hat 2 Bde. 2. u. 3. Bde. 2.50.  
 Der deutsche Jugendfreund u. Freya Hoffmann, Band 27 u. 28, gebunden, hat 2 Bde. 2.50.  
 Köhler-Album, Band 24 bis 26, hat 3 Bde. 4.50.  
 nur 3 Bde. 3. —, Band 27 und 28, hat 2 Bde. 3.50.  
 Gerhards-Album Selbstvertrieb, Band 25 bis 27, hat 3 Bde. 3.45 nur 2.40.

**Notizen**  
 über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lodz während der Zeit vom 16. bis 23. November 1891.  
**Getauft:** Oskar Neumann, Alexander Pfeil, Olga Pagelt, Julius Syssta, Louise Therese Wilhelmine Thiede, Gunda Amalie Herk, Martha Halle, Gertrude Johanna, Amanda Artz, Mathilde Gerich, Wanda Hildebrandt, Eise Teske, Melba Jeller, Alice Hoffmann.  
**Aufgebeten:** Emanuel Zerfas mit Emilie Herbsreit, Heinrich Schwalbe mit Sophie Mathilde Kammerer.  
**Getraut:** Karl Gottlieb Köster mit Eva Risch geb. Rathfelder. — Karl August Bornemann mit Karoline Schmitzer. — Wilhelm Döring mit Katharine Rolander. — Ernst



Montag, den 23. d. Mts., Abends 11 Uhr, verschied sanft im Herrn nach langen schweren Leiden unser unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

# LEON SIMA

im Alter von 25 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst eingeladen werden, findet Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Petrikauer-Straße Nr. 736 aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Von Dienstag, den 24. November bis zum 24. December d. J. veranstalte ich einen großen

(6-2)

# M

## Ausverkauf

von voriger Saison zurückgebliebenen Galanterie-, Holz- und Lederwaren zu fabelhaft billigen Preisen und ist dadurch Jedem Gelegenheit geboten praktische und schöne Weihnachts-Geschenke billig einzukaufen.

Auch habe ich in diesem Jahre eine große Parthie schöner Puppen, Musikwerke neuester Construction und andere originelle Spielwaren zum billigen Verkauf gestellt.

**MAX ROSENTHAL,** nur Petrikauerstraße Nr. 266, vis-a-vis der Apotheke Müller.

## VORSCHUSS - CASSE

Lodzer Industrieller.

Freitag, den 15./27. November a. c., Abends 7 Uhr

## General-Versammlung

im Saale des Concerthauses.

Tagesordnung:

Neuwahl einiger Repräsentanten.

Der Vorstand.

3-2)

Die Verwaltung des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Commis der Stadt Lodz beehrt sich hiermit zur Kenntniz zu bringen, daß am Sonnabend, den 16./28. d. Mts. im Concerthause für die Mitglieder des Vereins, deren Familien und eingeführte Gäste ein **Tanz-Abend** mit vorhergehendem

## Dilettanten-Concert

stattfinden wird.

Eintrittskarten werden von Montag, den 23. d. Mts. ab täglich von 1 1/2-2 1/2 Uhr Nachmittags und von 9-10 1/2 Uhr Abends in der Kanzlei des Vereins verabsfolgt. (5-4)

## Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt

unter amtlicher Controlle hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Besichtigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharren der Luftröhre und der Lunge; bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines **HOHEN LITHIONGEHALTES** bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.



Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Drogenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 260 (38 neu).

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

## Lodzer Thalia-Theater.

Mittwoch, den 25. November 1891: Keine Vorstellung.

Donnerstag, den 26. November 1891:

Letztes Auftreten der Frau **Valentine Rosenthal-Riedel** vor Antritt ihrer Gastspielreisen.

Zum 1. Male:

„Ein Engel.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen. Commerzienrath Salban. G. Wandler.

Darauf:

„Coeur-Dame.“ Lustspiel in 1 Akt von Max Bernstein. Ella v. Staff. Valentine Rosenthal-Riedel.

Zur geneigten Beachtung! Den vielfachen Anfragen, wann die am letzten Sonntag mit so ungetheiltem Beifall aufgenommene Posse: „Lucinde vom Theater“ wiederholt wird, diene hiermit zur gefälligen Antwort, daß betreffende Wiederholung nächsten Freitag stattfindet. Die Direktion.

Die neuen von der Petrofower Commission für Fabriksangelegenheiten bestätigten

## Arbeiter-Abrechnungsbücher

liefert genau nach Vorschrift

die Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatts.“

## Privat-Heilanstalt,

Edle Cegelniana- und Wschobnia-Straße, Haus Wagner Nr. 43, vis-a-vis des Telephonbureaus.

Täglich von 8 1/2 Uhr Morgens geöffnet.

### Ordinations-Stunden:

- von 9-10 Uhr täglich, Zahn-Arzt von Brzozowski, Zahn- und Kieferkrankheiten.
- 10-11 „ Sonntag, Montag, Mittwoch u. Sonnabend, Dr. Likiernik, Augenkrankheiten.
- 11-12 „ Montag, Mittwoch und Freitag, Dr. Rundo, Innere, speciell Nervenkrankheiten [electriche Behandlung].
- 11-12 „ täglich, Dr. Gentsch, Innere, besonders Rauchen- und Darm-Krankheiten.
- 11-12 „ Sonntag, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, Dr. Rundo, Frauenkrankheiten.
- 12-1 „ täglich, Freitag ausgeschlossen, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- und Gynäcologie-Krankheiten.
- 12-1 „ Dienstag, Donnerstag und Freitag, Dr. Koliński, Augenkrankheiten.
- 1-2 „ täglich, Sonntag ausgeschlossen, Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopf-Krankheiten.
- 1-2 „ täglich, Montag ausgeschlossen, Dr. Goldsobel, Innere, speciell Lungen- und Herz-Krankheiten.
- 2-3 „ täglich, Dr. Pinkus, Innere- und Kinderkrankheiten.
- 2-3 „ Sonntag, Dienstag und Freitag Dr. Likiernik, chirurgische Krankheiten.
- 4-5 „ Montag, Mittwoch und Sonnabend, Dr. Krusche, chirurgische Krankheiten.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. (Eingangsbillet).

In der Heilanstalt befinden sich 6 permanente Betten, wenn einer von den Kranken ein Bett beziehen will, muß derselbe sich bei Herrn Dr. PINKUS, Edle Petrikauer- und Zielona-Straße Nr. 47 von 9 bis 10 Uhr Morgens und von 4-5 Uhr Nachmittags melden.

Доволено Цензурою. Варшава 13-го Ноября 1891 г.

## Concerthaus.

Mittwoch, den 2. December 1891:

Zweites

## Symphonie-Concert.

Dirigent: **Otto Meyer.** Ouvertüre Curpanthe, Symphonie A-dur Mendelssohn; Danse macabre Saint-Saëns; Auf vielfaches Verlangen Intermezzo aus Cavalleria rusticana. Violoncello-Concert von Goldmann u. c. Anmeldungen nimmt Herr Schalte entgegen.

## Restaurant Benndorf.

Täglich

## CONCERT

der Enzmann'schen Damen-Kapelle. Jeden Sonntag von 12-2 Uhr: Früh-Concert. (3-3)

## Wiener Saal.

Heute Mittwoch:

**Schwein-Schlachten.** Vorm. Weißfleisch, Abends Wurst-Pickel wozu ergebnt einladet **H. Prawitz.**

## Frisch

geräucherten Lachs, geräucherte Bücklinge und Sprotten

Prima Emmenthaler Käse. Brünfe, Bier, Sahne, Parmesan, Kräuter.

Großfürnigen Caviar, König's und Matjes

Heringe, Conserven und getrocknetes Gemüse empföhlt die Weins-, Spirituosen- und Destillaten-Handlung

**ALOIS HAU,** Petrikauer-Straße Nr. 551.

Ein Fräulein (Polin), sucht eine deutsche Lehrerin und täglich 2 Stunden Unterricht im Deutschen, von 2-4 Uhr Nachmittags, zu nehmen. Adressen mit Gehaltsanfrage sind an die Exp. d. Bl. erbeten.

Rechtliche Transaktions- und Sachverständigen

**Weine** in der Niederlage von **M. D. Okojew,** Zielona (Bahn-) Straße Nr. 11 in Lodz

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.